

Jakob Knab (8. November 2019)

Grußbotschaft Sahlenburg

(Anrede)

Wir alle leben in Raum und Zeit. Doch die Zeit vergeht. Wir können uns der Geschichte nur über den Ort annähern, denn der Ort ist beständig.

Wir haben uns hier an der Gedenkstätte Sahlenburg versammelt, um der Opfer der NS-Gewaltherrschaft zu gedenken. Am diesjährigen Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus verkündete der Präsident des Deutschen Bundestages diese eindringliche Botschaft: „Keine Nation kann sich ihre Geschichte aussuchen oder sie abstreifen. Geschichte ist die Voraussetzung der Gegenwart – und der Umgang mit ihr ist die Grundlage der Zukunft jedes Landes. Aus der deutschen Schuld erwächst unsere Verantwortung, nicht vergessen zu dürfen. Um die Menschen zu ehren, die ihr Leben verloren haben, um ihnen ihre Würde zurückzugeben. Um unserer selbst willen. Erinnerungs-kultur ist deshalb auch nicht allein Sache der Zivilgesellschaft, sondern sie gehört mit zu den staatlichen Aufgaben. Und wer daran rütteln wollte, legt Hand an die Grundfesten dieser Republik.“¹

Hierher gehört auch die Einsicht: „Wird die Macht nicht von Menschen guten Willens behauptet, so fällt sie dem Bösen zu.“² Es gehört auch zu den Aufgaben der Erinnerungsarbeit, über die Wirklichkeit des Bösen in der Geschichte, über Gewalt, Unterdrückung und Vernichtung nachzudenken sowie auf der anderen Seite die Aufgaben von Staat und Gesellschaft zu benennen, um eine gerechte Ordnung aufzubauen und um die Freiheit des Individuums zu sichern. Geschichtspolitik und Erinnerungskultur sind unverzichtbar. Denn nur wenn Geschichte gedeutet wird, gewinnt sie für uns auch existenzielle Bedeutung.

Nur wer die eigene Identität als Ergebnis vorausgegangener Entwicklung kennt und richtig auslegen kann, wird die Gegenwart verantwortungsvoll gestalten sowie der Zukunft unverzagt entgegengeh'n.

Es bleibt ein geschichtspolitischer Anspruch, durch eine Kultur des Eingedenkens unserer Geschichte und unserer Gesellschaft eine humane Orientierung abzurufen. Unser Mit-Leiden – Willy Brandt sprach von *compassion* – gilt den gegenwärtig Leidenden und den Opfern der Geschichte. Freilich: Es steht nicht in unserer Macht, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.

¹ <https://www.bundestag.de/parlament/praesidium/reden/2019/003/590098>

² Reinhold Schneider, *Gedenkwort zum 20. Juli*, Freiburg i. Breisgau 1947, S. 19f.

Im Frühjahr 1937 führten der jüdische Kulturphilosoph Walter Benjamin sowie Max Horkheimer, der Vertreter der Kritischen Theorie, einen Streit über Erinnern und Gedenken. Gegen Benjamins überschwängliche Hoffnung auf die wiedergutmachende Kraft humanen Eingedenkens kam Horkheimer zu dieser heillosen Einsicht: „Die Erschlagenen sind wirklich erschlagen.“³ Hierher gehört auch diese zutiefst verstörende und bewegende Einsicht Max Horkheimers

„Der Gedanke, dass die Gebete der Verfolgten in höchster Not,
dass die Gebete der Unschuldigen, die ohne Aufklärung ihrer Sache sterben müssen,
dass die letzten Hoffnungen auf eine übermenschliche Instanz kein Ziel erreichen und
dass die Nacht,
die kein menschliches Licht erhellt, auch von keinem göttlichen durchdrungen wird,
dieser Gedanke ist ungeheuerlich.“⁴

Dies ist eine Stimme des Mitleidens mit den Misshandelten, Entwürdigten und Ermordeten. Ja, das vergangene Leid, das über jedes Maß menschenmöglicher Wiedergutmachung hinausgeht, lässt uns keine Ruhe.⁵

Für die große jüdische Gelehrte Hannah Arendt lautete die Lehre aus Geschichte, dass unter den Bedingungen des Terrors die meisten Leute sich fügen, einige aber nicht... Einige aber nicht! Damit knüpfte sie an das biblische Motiv von den Zehn Gerechten, denn diese Gerechten sind Leuchttürme einer humanen Orientierung. Jede Generation braucht eine schöpferische Minderheit, die den Weg weist, damit unser Planet ein Ort bleibt, wo Menschen leben können. Auch dieser Gedenkort hier (*lieu de mémoire*) weist den Weg hin zum humanen Eingedenken.

Denn in einer freiheitlichen Demokratie, so meine Überzeugung, sollte das Gedenken an die Opfer Vorrang haben vor der Ehrung von Tätern! Trotz bundesweiter Proteste von Verfassungspatrioten wird an der Marineschule Mürwik weiterhin der *Admiral-Johannesson-Preis* verliehen. Dieser Bestpreis ist nach jenem Admiral Johannesson benannt, der am 21. April 1945 die fünf Widerständler von Helgoland – Braun, Friedrichs, Pester, Fnouka, Wachtel – hier in Sahlenburg erschießen ließ. An der Marineschule Mürwik wird dieser Todesrichter Johannesson auch mit einer Büste in der Aula geehrt. Als am 25. Mai des vergangenen Jahres dort der *Admiral-Johannesson-Preis* verliehen wurde, exkulperte der Vorsitzende der *Marine-Offizier-Vereinigung*, die sich als Wertegemeinschaft versteht, den vermeintlichen Musteradmiral so: „Auch wenn Johannesson damit Schuld auf sich geladen hatte –

³ „Das vergangene Unrecht ist geschehen und abgeschlossen. Die Erschlagenen sind wirklich erschlagen. Was den Menschen, die untergegangen sind, geschehen ist, heilt keine Zukunft mehr.“ (Max Horkheimer, Brief an Walter Benjamin, März 1937)

⁴ Hier zitiert nach: Holm Tetens, *Gott denken*, [Reclam 19295] Stuttgart 2015, S. 7.

⁵ „Als sich Sünde in Schuld, das Vergehen gegen göttliche Gebote in den Vorstoß gegen menschliche Gesetze verwandelte, ging etwas verloren. Denn mit dem Wunsch nach Verzeihung verbindet sich immer noch der unsentimentale Wunsch, das anderen zugefügte Leid ungeschehen zu machen. Erst recht beunruhigt uns die Unumkehrbarkeit vergangenen Leidens – jenes Unrecht an den unschuldig Misshandelten, Entwürdigten, Ermordeten, das über jedes Maß menschenmöglicher Wiedergutmachung hinausgeht. Die verlorene Hoffnung auf Resurrektion [Auferstehung, JK] hinterlässt eine spürbare Leere.“ (Jürgen Habermas, *Dankesrede in der Paulskirche Frankfurt*, 14. Oktober 2001)

nicht juristisch, nicht für ein Kriegsverbrechen, sondern nach moralischen Maßstäben nach heutiger Sicht...“

NEIN! Widerspruch! Das Grundrecht auf Leben ist kein relativer Maßstab aus heutiger Sicht! Sich dem bösen Teil der Geschichte nicht zu stellen, halte ich für die sublimste Art intellektueller Feigheit.⁶ Wer vergisst, so ein jüdisches Sprichwort, der tötet ein zweites Mal!⁷ Und wer diesen Gedenkstein mit dem Judenstern beschmiert, der macht sich gemein mit dem Ungeist der NS-Täter!

Auch die Bundeswehr – zuvörderst die Deutsche Marine! – muss sich in ihrem Traditionsverständnis entscheiden, auf welcher Seite sie steht. Gott-sei-Dank gibt es hier sehr erfreuliche Entwicklungen: im Juni 2016 wurde die Kaserne in Blankenburg (Harz) nach Feldwebel Anton Schmid benannt. Er hatte in Litauen 300 jüdische Leben gerettet; heute wird er als Ikone des Rettungswiderstandes verehrt. Das Todesurteil gegen diesen edelsten Soldaten der gesamten Wehr-macht wurde am 13. April 1943 vollstreckt. – Zurück zur Traditionspflege: Erst vorgestern wurde die Liegenschaft in Garching (nördlich von München) benannt nach Sanitätsfeldwebel Christoph Probst. Auch dieses Mitglied der Widerstands-gruppe *Weißer Rose* ist ein Mordopfer der NS-Justiz. Bereits vor Prozessbeginn war das Todesurteil von Hitler bestätigt worden.

Ich komme zurück auf die jüdische Gelehrte Hannah Arendt, die diese Lehren aus der Geschichte zog:

*So tief ist keine Versenkung,
dass alle Spuren vernichtet werden könnten...
Ein Mensch wird immer bleiben, um Geschichten zu erzählen.*

Denn Hannah Arendt war überzeugt von der moralischen Anziehungskraft hin zum Guten und von der rettenden Kraft des Geschichtenerzählens: Jede Generation braucht Leuchttürme einer humanen Orientierung, die den Weg weisen, damit unser Planet ein Ort bleibt, wo wir Menschen leben können.

⁶ Vgl. Roman Herzog, *Zum Gedenken an die Pogromnacht des 9. November 1938* - http://www.bundespraesident.de/Shared-Docs/Reden/DE/Roman-Herzog/Reden/1996/01/19960119_Rede.html

⁷ Matrosengefreiter Engelbert Thaurer, am 3. Mai 1945 standrechtlich erschossen im Minensucherhafen. „Ein junger 17jähriger Tiroler hatte in Bremerhaven auf dem Bahnhof erklärt, der Krieg wäre wohl doch nicht zu gewinnen. Daraufhin zeigte ihn ein Maat an und er wurde kriegsgerichtlich zum Tode verurteilt. Der Kriegsgerichtsrat erklärte, eine Kugel wäre für solch ein Verbrechen noch zu schade, er solle mit dem Strang hingerichtet werden.“